Nr. 81. Freitag, den 22. März 1895. 42,185 Abonnenten.

# Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Inserat-Preise: Die einspaltige Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserate 20 Pfg., im Reclametheil 50 Pfg. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Fernsprecher: Amt III. Nr. 3891.

Bezugs-Preise: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg. mit Wigblatt 60 Pfg. Für Oesterr.-Ung. viertelj. fl. 1.80 resp. 2.16 Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Oesterr. 2389

Ballschuhe, Emil Pitsch, Ballschuhe,
Wilsdrufferstrasse Nr. 24 (gegenüber dem Hôtel de France), Pragerstrasse Nr. 39 (im Europäischen Hof). 9020

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten.

Unsere geehrten Postabonnenten
wollen
schon jetzt
das Abonnement für das II. Quartal 1895 auf die Neuesten Nachrichten, die billigste, reichhaltigste und verbreitetste Zeitung Dresdens erneuern, damit später keine Unterbrechung eintritt.

## Zur Convertirungsfrage.

Die Convertirungsfrage kam am Mittwoch Vormittag in der Budgetcommission des Reichstages aus Anlaß der Berathung des Etats der Reichsschuld zur Sprache. Schatzsecretär Graf Posadowsky gab nachfolgende Erklärung ab:

„Ich hätte gewünscht, die Anfrage wäre nicht gestellt. Etwas Gutes kann dabei nicht herauskommen. Entweder werden die Capitalisten vorzeitig nervös gemacht und verkaufen, oder es knüpfen sich an eine solche Erklärung Hoffnungen, die sich nicht realisiren. Für die Reichskasse würde die Herabsetzung der 4 procentigen Schuld auf 3½ Procent eine Ersparniß von 2¼ Millionen Mark herbeiführen. Würde die 4- und die 3½ procentige Schuld auf 3 Procent herabgesetzt, so ergiebt sich insgesammt eine Ersparniß von 7¾ Mill. Mark. Man stützt die Forderung der Convertirung auf die Verhältnisse der Course. Aber die Voraussetzungen über Steigen und Fallen sind sehr prekärer Natur. In Börsenkreisen machte man es der Reichsfinanzverwaltung noch im April vorigen Jahres zum schweren Vorwurf, daß sie die 3 proc. Anleihe zu 87,50 begab. Der Erfolg hat uns glänzend gerechtfertigt. Seitdem sind die 3 proc. Reichsconsols über 98 gestiegen. Die Frage, ob man gegenüber einer Ersparniß von 7¾ Mill. Mk. convertiren soll, erheischt gründliche Untersuchung. Wenn das Reich vorangeht, werden sämmtliche Einzelstaaten und Communen gezwungen, nachzufolgen. Voraussetzung für die Convertirung muß sein, daß die gegenwärtige Flüssigkeit des Geldes wirklich eine dauernde ist und nicht beruht nur in der ganzen Depression des wirthschaftlichen Lebens in Handel, Wandel und Landwirthschaft. Vielleicht hat diese Depression nur zur Folge, daß sich das Capital zu jedem Zinsfuß anbietet. Aus der Zunahme der Wechselstempelsteuer ist kein Schluß zu ziehen. Denn ein großer Theil des Wechselumsatzes beruht auf Speculation in Effecten, um die Reportgeschäfte von Ultimo zu Ultimo der Stempelsteuer zu entziehen. Wenn wir hoffen dürften, einem wirthschaftlichem Aufschwung entgegenzugehen, so würde es sehr wünschenswerth sein, ob der niedrige Zinsfuß bestehen bleiben wird. An dem Tage, wo das Capital wieder lohnende Unternehmungen findet, verschwindet sich sofort der Geldmarkt. Würden nun die Gläubiger zunächst durch die Conversion geschädigt, so würden sie dann noch weiter eine Einbuße erleiden durch das Sinken des Curses der 3 procentigen Papiere.

Die Interessen der Besitzer sind doch nicht leicht zu nehmen. Das Vermögen der Altersversicherungs-Anstalten und der Krankenkassen ist zu einem großen Theil in Staatspapieren angelegt. Sollen wir nun gedrängt werden, eine solche Schmälerung der Einnahmen dieser Kassen vorzunehmen, um eine solche Quisquilie einer Ersparniß von 7¾ Millionen herbeizuführen? Ich will keineswegs leugnen, daß wir durch die Macht der Thatsachen, durch die Gestaltung der Kursverhältnisse schließlich gezwungen werden können zu convertiren. Rein fiscalische Gesichtspunkte aber können nicht maßgebend sein, ehe wir nicht die Ueberzeugung haben, daß die jetzige Gestaltung des Marktes und der gegenwärtige Zinsfuß eine dauernde Erscheinung gewinnen werden. Etwas Weiteres kann ich zur Zeit nicht aussagen."

Nach Vorstehendem ist nicht anzunehmen, daß zum Kündigungs-Termin am 1. April eine Kündigung von Consols des Reichs zum Zweck der Convertirung erfolgt, andererseits aber bleibt nach den Erklärungen des Staatssecretärs das Schwert der Convertirung über den Consols hängen. Damit haben aber die 4 proc. Reichs- und Staatspapiere viel von ihrer Sicherheit und Solidität eingebüßt, denn Papiere, bei denen man zu jedem Kündigungs-Termin plötzlich 5 bis 6 Procent einbüßen kann, können nicht mehr als pupillarisch sichere Anlagewerthe angesehen werden. Wir haben uns bereits früher, unter ausführlicher Begründung in Rücksicht auf die Interessen der Kleincapitalisten und des gesammten deutschen Nationalwohlstandes, gegen die Convertirung ausgesprochen und können daher nur mit Bedauern von den Erklärungen des Staatssecretärs Act nehmen.

## Die Colonialdebatte im Reichstage.

Berlin, 20. März 1895.

Die mit Spannung erwartete Colonialdebatte, von der man vermuthete, daß sie den Höhepunkt der Discussion über den diesmaligen Haushaltsetat des Reiches bilden würde, hat seit Montag den Reichstag beschäftigt. Aber zu den erwarteten großen Kämpfen ist es zu allgemeiner Ueberraschung nicht gekommen; die meisten Redner sprachen so wenig interessant wie sachkundig. Was man an Angriffen gegen die Colonialverwaltung, die von der linken Seite stets verspottet zu werden pflegt, in dieser Session hörte, war zum überwiegend größten Theil schon aus den einzelnen Parteiblättern bekannt und ebenso entbehrten die ewigen Klagen über den Assessorismus und Militarismus in den Schutzgebieten des Reizes der Neuheit. Die Vertheidigung seitens der Regierung wurde durch den Staatssecretär v. Marschall entschieden viel glücklicher geführt, als durch den Geheimen Rath Kayser, den unverantwortlichen Leiter der gesammten Colonialverwaltung. Herr v. Marschall sprach mit einer solchen Energie und Schärfe, daß man sich im Saal bedeutungsvolle Blicke zuwarf und die Gerüchte, der Staatssecretär werde in Bälde seinen Posten mit dem viel angenehmeren eines Botschafters vertauschen, als nicht so ganz der Begründung entbehrend anzusehen geneigt war. „Er will sich einen guten Abgang sichern!" so flüsterte man sich verständnißvoll zu ... Die breite Debatte beschäftigte sich so ziemlich mit allen Details der Maßnahmen der colonialen Militär- und Civilbehörden, von den Tagen Wißmanns bis zu den angeblichen Erfolgen des Herrn von Scheele wurde Alles wieder einmal aufgerührt, was zur Bekräftigung des Satzes dienen konnte: Je weniger Afrika, desto besser! Auffallender Weise wurde aber der Fall Leist kaum erwähnt; man vermied es tactvoll, dem in Bälde zu erwartenden Urtheil des Disciplinarhofs vorzugreifen. Im Ganzen gehörte die dreitägige Discussion zu den ruhigsten, um nicht zu sagen langweiligsten Perioden der laufenden Session; das Publikum entschädigte sich für die geringe Anregung, die ihm im Saal geboten wurde, dadurch, daß es die kleidsamen blauen und grauen Uniformen jener Officiere der ost- und westafrikanischen Schutztruppe neugierig musterte, die sich während ihres europäischen Urlaubs das Vergnügen gönnten, die Stätte zu besuchen, von der ihnen so mancher bittere Vorwurf kam. — Am dritten Tag war man endlich mit den Specialetats der Schutzgebiete zu Ende und bewilligte, was die Regierung gefordert hatte.

* * *

65. Sitzung am 20. März. 1 Uhr.

Eingegangen ist die Novelle zum Branntweinsteuergesetz.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Berathung des Gesetzes betr. die Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) äußert seine Genugthuung darüber, daß die Regierung dem Wunsche der Linken nach einer solchen Zählung endlich stattgegeben habe. Leider sei nur die für die Zählung gewählte Zeit, der Sommer, die ungeeignetste dazu, da im Sommer die Industrie weniger beschäftigt sei, während es in der Landwirthschaft besonders viel zu thun gebe. Aus letzterem Grunde sei es auch ausgeschlossen, daß man im Juni ein vollständiges Bild von dem Umfange der Arbeitslosigkeit gewinnen könne. Wenigstens aber bitte er die Regierung, bei der Volkszählung im December auch die Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen.

Unterstaatssecretär v. Rothenburg erwidert, letzteres sei allerdings in Aussicht genommen. Ein wirklich zutreffendes Bild von der Arbeitslosigkeit zu erlangen, würde überhaupt nur möglich sein, wenn man monatliche Aufstellungen darüber vornehme, wie etwa in England. Dazu fehlen uns aber die Organe.

Die Vorlage wird sodann unverändert genehmigt, ebenso die dazu von der Commission beantragten Resolutionen.

Das Haus setzt alsdann die Berathung des Colonialetats fort bei dem Etat von Kamerun. Es wird hier ein Reichszuschuß von 600 000 Mark gefordert, während die Colonie bisher auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen war. Die Commission beantragt die Bewilligung.

Abg. Bebel befragt die Regierung, wie es mit der Angelegenheit Weblau steht.

Director Kayser: Assessor Weblau war zwar in Kamerun in der Eigenschaft als Reichsbeamter. Dadurch hat er aber seine Eigenschaft als preußischer Beamter noch nicht verloren. Die Acten über ihn sind an den preußischen Justizminister gegangen, von welchem sie noch nicht zurück sind. Wenn sie aber bedenken, wie der Fall Leist im Auswärtigen Amt behandelt worden ist, so werden Sie sich denken können, daß auch im Falle Weblau das Nothwendige geschehen wird. Hierauf werden die Einnahmen, darunter der Reichszuschuß, sowie die Ausgaben ohne wesentliche Debatte, genehmigt.

Es folgt der Etat für Südwestafrika. Bei diesem ist der Reichszuschuß von 1 Million im Vorjahre auf 1,737,000 Mark erhöht.

Abg. Graf Arnim (R.-P.) führt aus, für diese Colonie seien bisher zu wenig Mittel aufgewendet worden und die Entwickelung der Colonie dadurch geschädigt. Namentlich bedürfe es größerer Aufwendungen für den Wegebau. Er begrüße daher mit Freuden das jetzige energische Vorgehen des Reichskanzlers. Betonen müsse er aber vor Allem die Nothwendigkeit eines energischen Eintretens für die deutschen Interessen gegenüber den englischen Gesellschaften, welche unsere Gegner dort mit Waffen und Munition versorgt hätten. Sehr zu bedauern sei auch, daß gerade der fruchtbarste Theil der Colonie an eine englische Gesellschaft abgegeben sei. Möge die Regierung ein wachsames Auge darauf haben, daß die Engländer in dem an sie verkauften Gebiet nicht etwa die Parität zum Nachtheil der Deutschen verletzen.

Director Kayser: Vor 5 Jahren noch waren die Zeiten für Südwestafrika so ungünstig, daß man dieses Gebiet selbst in England für ziemlich werthlos hielt. Damals konnte man es daher nur mit Freuden begrüßen, daß die englische South-West-Company das Vertrauen zu diesem Gebiete wieder heben half, indem sie sich durch Kauf von Land daran betheiligte. Es ist dies nicht geschehen, ohne daß wir uns sicherten. Die Compagnie hat sich verpflichtet, keine größeren Maßnahmen zu treffen, ohne sich mit der kaiserl. Regierung in Verbindung gesetzt zu haben.

Abg. Bebel: Von Südwestafrika haben wir doch nichts zu erwarten, auch wenn wir noch so große Aufwendungen dafür machen. Es liegt das mit an dem sehr breiten Sandgürtel, der die Colonie umgiebt, insbesondere sie von der Küste trennt. Auch die Niederwerfung Wittbois hat nicht viel auf sich. Wenn an der einen Ecke des großen Gebietes der Aufstand niedergeworfen ist, kann er sehr bald an einer anderen Ecke wieder von Neuem losbrechen. Mit dem Gelde, welches Sie hier aufwenden wollen, könnten Sie viel mehr erreichen durch Hebung unserer heimischen Landwirthschaft, beispielsweise durch Mehraufwand für landwirthschaftliche Schulen. Wir werden daher auch hier gegen diese Ausgaben stimmen.

Abg. Hasse (natl.) hält die Darstellungen Bebels bezüglich der Aussichtslosigkeit der Colonie Südwest-Afrika für unzutreffend. Weiter bemängelt er, daß Hendrik Wittboi nochmals Gelegenheit geboten sei, die Waffen wieder gegen Deutschland zu ergreifen, dessen Staatspensionär er geworden sei. Insofern habe Leutwein eine große Verantwortung auf sich genommen. Er frage an, ob die Colonialverwaltung dies nachträglich gebilligt habe.

Director Kayser spendete zunächst der dortigen Schutztruppe lebhafte Anerkennung. Was das Verfahren Leutweins gegenüber Wittboi betreffe, so seien alle competenten Beurtheiler im Lande selbst der Ansicht, daß Leutwein richtig gehandelt habe. Bis jetzt habe sich auch Wittboi loyal benommen.

## Kunst und Wissenschaft.

* **Der vierte (letzte) der J. L. Nicodé-Orchester-Abende** gestaltete sich in seinem glänzenden Verlauf zu einem lebendigen Appell an den Kunstsinn der Dresdner, und es sollte uns nicht Wunder nehmen, wenn man, das praktische Resultat dieser imponirenden Veranstaltung, vornächst die Kunde vernimmt, der Bestand der Concerte für nächste Saison bez. deren Erweiterung auf sechs Abende sei gesichert. Niemand würde diese Nachricht mit ehrlicherer Freude begrüßen, als der Unterzeichnete, der in diesen Orchester-Abenden von Anfang an eine willkommene Ergänzung zu den Sinfonie-Concerten der Königl. Capelle und in ihrem hochbegabten, von echter Kunst-Begeisterung durchglühten Veranstalter und Leiter einen Mann erblickte, wie seiner das zur Stagnation hinneigende musikalische Leben unserer Stadt zur Auffrischung bedarf. Was er uns nun gestern wieder bot, war durchgängig allerersten Ranges. Alexander Borodins (gest. 1887) H-moll-Sinfonie (Nr. 2) begann. Der Componist, dessen erste, (As-dur-) Sinfonie gleich bei ihrem Erscheinen auf der Tonkünstlerversammlung zu Wiesbaden im Jahre 1880 Aufsehen erregt und den Beweis erbracht hatte, daß man in ihm ein echtes sinfonisches Talent vor sich habe, zeigt auch in diesem Werke sein eminentes sinfonisches Können. Knapp in der Form, prägnant in den Themen, inhaltlich bedeutend, präsentirt sich das Werk als eine imponirende Tonschöpfung, der nur eine gewisse Einheitlichkeit, ein die einzelnen Sätze inhaltlich mit einander verbindender großer Zug, fehlt, um recht eigentlich als ein Ganzes zu wirken. So tritt beispielsweise der letzte Satz an sich geistsprühend und voller Leben, mit seinem ostentativen Hervortretenlassen des nationalen Elements einigermaßen aus dem Rahmen des Ganzen, in dem eben das Nationale sich ausgesprochener nur noch im Trio des Scherzo geltend macht, heraus. Im Gegenüber repräsentiren der erste und dritte Satz, auf Beethoven in der neudeutschen Richtung basirend, gleichsam das Germanenthum, der erste durch prächtige thematische Behandlung interessirend, der dritte durch edle, wehmuthsvoll warme Stimmung anziehend. Als zweite große Orchesternummer folgte Borodins übrigens von einer glänzenden und geistvollen Instrumentation getragenem Werke Smetanas sinfonische Dichtung „Moldau". — Wir sehen nicht ein, warum wir uns mit dem für uns unaussprechlichen tschechischen Namen abmühen sollen und warum man ihn mit rührender Selbstverleugnung auf deutschen Programmen beibehält, welche einen derartigen Erfolg zu verzeichnen hatte, daß sie da capo begehrt (aber nicht gewährt) wurde. Wie in allen diesen Werken sich als offener Anhänger der Lisztschen sinfonischen Dichtungen bekennend, war Smetana seinem Vorbilde gegenüber insofern im Vortheil, als er ein wirkliches und kräftiges selbstschöpferisches Talent war, just das, was Jenem fehlte. Dieses Talent wies ihn erstens einmal deutlich die Wege, die er zu wandeln hatte, dann bescheerte es ihm aber auch absolute, „endliche" Melodie! Und diese — bei gesundester Volksthümlichkeit — in weich' poesievoller edler Fassung und Gestalt! Man sehe sich nur das eigentliche Thema der „Moldau", die volksthümlich ruhige Liedweise in E-moll, dann gegen den Schluß hellstrahlend in E-dur wiederkehrend, an! So war es für Smetana, der ein Musiker war, ein Leichtes, Musiker zu bleiben, in Tönen zu dichten und zu malen. Und welch' wunderbare, malerische Tondichtung, oder poesiegetragene, poesiegesättigte Tonmalerei haben wir in der in glänzendem Orchestercolorit prangenden Schilderung des Moldaulaufes vor uns! Daß das dem Auditorium gefiel, kann es Wunder nehmen, Wunder nehmen in einer Zeit, durch deren künstlerische Bestrebungen der Musiker nur zu leicht verleitet wird, zu vergessen, daß er in erster Linie Musiker sein soll? Als drittes Orchesterwerk und Schlußnummer figurirte Beethovens „Leonore Nr. 3". Der Solist des Abends war Prof. de Greef-Brüssel, der sich als ein eminenter Künstler seines Instruments einführte und Triumphe feierte, wie sie hier nicht eben häufig vorkommen. Französische Eleganz, Finesse und Politesse mit deutscher Gediegenheit und auf's Große gerichteter Auffassung vereinigend, spielte er Saint-Saëns G-moll-Concert, Lisztsche Ungarische Fantasie (mit Orchester) und Zugaben (Chopin) und es berührte uns seltsam, daß man diesem Künstler erst jetzt zu begegnen Gelegenheit hatte.

Otto Schmid.

* **Die zweite öffentliche Prüfungsaufführung der Dresdner Musikschule,** welche am Dienstag in Meinholds Sälen stattfand, bot willkommene Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, in welchem rüstigen und unaufhaltsamen Emporstreben die Anstalt sich befindet. Mit aufrichtiger Genugthuung dürfen die Leiter und Lehrer derselben auf die Früchte ihres pädagogischen Wirkens, die Schüler und Schülerinnen auf die Resultate ihres Fleißes zurückblicken, und mit zuversichtlichem Vertrauen auf die Zukunft des Instituts erschaut der Musikfreund das erfreuliche Bild harmonischen Zusammenwirkens der Lehrenden und Lernenden. Aus allen möglichen Disciplinen wurden diesmal Eleven und Elevinnen vorgeführt. Zunächst brachte Herr Roitsch (Klasse Ritter Schmidt) mit schöner, gefälliger Tongebung und stattlicher Technik Händels G-moll-Concert für Oboe zu Gehör. Dann folgten Gesänge von Giordani und Rubinstein, sowie ein altdeutsches Wächterlied, in denen Herr Shaw (Klasse Dr. Müller) seine sympathische, weiche, wohllautvolle und gutgeschulte Baritonstimme zu schöner Wirkung brachte. Bachs D-moll-Concert für zwei Violinen, 1. und 2. Satz, spielten die Herren Schmidt und Schering (Klasse Petri) mit solidem technischen Können als Nr. 3. An weiteren instrumentalen Vorträgen boten Herr Marschall (Klasse Kühner) eine Barcarole seines Lehrers und Chopins As-dur-Polonaise in sauberer, technisch abgerundeter und musikalisch sorgsam abgetönter Ausführung, Herr Winter (Klasse Schneider) vier Stücke aus Schumanns, um vom Vortragenden voll erfaßt zu werden, vor der Hand in ihrem Gehalt freilich noch etwas zu schwer gewogenem Carneval und Frl. Riedel im Verein mit Herrn Schmidt und einem nichtgenannten Cellisten eine vortrefflich ausgearbeitete Wiedergabe zweier Sätze aus dem G-moll-Trio (op. 8) von Chopin. An vocalen Darbietungen kamen noch zu Gehör: Gesänge von Lortzing, Schumann, Peter Gast und Alban Förster seitens des stimmbegabten Frl. Becker (Klasse Dr. Müller) und zwei Duette von Raubert, seitens Frl. Schöne (dieselbe Klasse) und Herrn Shaw trefflich vorgetragen. Den tonschönen Concertflügel stellte die Pianofortefabrik von Carl Rönisch.

* **Die ganze Fremdencolonie** schien sich gestern Abend im Neustädter Casino vereinigt zu haben, wo der Beweis geliefert werden sollte, daß die Mitglieder der Fremdencolonie nicht nur die Kunst durch den Besuch aller Concerte ersten Ranges, sondern auch durch eigene Ausübung eifrig pflegen. Herr Emil Kronke, dessen Specialität der musikalische Unterricht in der Dresdner Fremdenwelt zu sein scheint, gab eine Schülerinnen-Soiree unter Mitwirkung der Gewerbehauscapelle, und es zeigte sich, daß einzelne der Schülerinnen ein ganz hervorragendes musikalisches Talent aufwiesen. Am weitesten vorgeschritten erschien uns Miß Nickols, welche „Ungarische Phantasie für Clavier und Orchester" von Liszt mit großer Bravour vortrug und insbesondere durch kräftigen Anschlag und zielbewußte Sicherheit in Erstaunen setzte. Aber auch die übrigen betheiligten Damen (Misses Bail, Mc-Lain, Cochran, Skea, Garsia) und in Ensemblevorträgen noch Misses Rogers, Hazard und Wright leisteten alle Vortreffliches und machten sich und ihrem jugendlichen Meister alle Ehre. Die Gewerbehauscapelle, welche unter Meister Trenkners Leitung den Abend mit Webers Ouverture zu „Oberon" trefflich einleitete, unterstützte die Veranstaltung durch geschicktes Eingehen auf die Absichten der concertirenden jungen Damen, was freilich bei der sicheren Einstudirung der zum Vortrag gelangten Piecen keine besonderen Schwierigkeiten bot.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18950322/1